

# Die VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen und die römisch-katholische Kirche

VON ALOYS KLEIN

Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen können mit Recht als Leuchtpfähle an der Straße der ökumenischen Bewegung angesehen werden. Sie markieren in gewissen Abständen den Richtungsverlauf des Weges, ohne ihn — wie es z.B. die Eigenart von Leitplanken ist — an jedem einzelnen Punkt festzulegen und einzuzwängen. Der sieben-/achtjährige Rhythmus der Wiederkehr einer Vollversammlung will das Gesetz des Weges respektieren und sich zunutze machen. Sowohl die rund 300 Mitgliedskirchen des ÖRK als auch das Genfer Generalsekretariat werden bei der diesjährigen Zusammenkunft in Vancouver sich befragen und befragen lassen, welchen Weg der Entwicklung sie in den Jahren seit Nairobi 1975 genommen haben. Über diese Rechenschaftlegung hinaus werden neue Leuchtpfähle zu setzen sein, an denen die zukünftige Grundorientierung für den Weltrat als solchen und entsprechende Optionen für die einzelnen Mitgliedskirchen auszurichten sind.

Mit der Wahl des Hauptthemas „Jesus Christus — das Leben der Welt“ ist nicht nur angezeigt, wo das Fundament der gesamten Christenheit gelegt ist, von dem her sich ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe aufbauen, sondern sind auch wie im Brennpunkt einer Sammellinse „die Freuden und Hoffnungen, die Sorgen und Ängste“ des Volkes Gottes zusammengefaßt (vgl. II. Vaticanum, Gaudium et Spes). Lauter als der Aufschrei einer von elementaren Ängsten entsetzten Welt tönt in der Kurzformel dieses Bekenntnisses der Ruf der frohen Gewißheit eines zuversichtlichen „Dennoch“ des christlichen Glaubens „vom Leben“. Es ist nicht ohne tiefgründigen Zusammenhang, eher eine innige geistliche Verwandtschaft, wenn Papst Johannes Paul II. ein Heiliges Jahr der Erlösung angekündigt hat. Gleichsam zwischen den Zeiten (dem vorigen Heiligen Jahr 1975 und dem kommenden Jahr 2000) soll es wie ein Übergang und eine Brücke in die Zukunft sein, indem die Kirche sich in Erinnerung an das Kreuzes- und Ostergeschehen vor rund 1950 Jahren im Kairos der Geschichte auf ihren Ursprung, ihr eigentliches Wesen, ihre Kraftquelle und Sendung heute besinnt. „Die Erlösung umfaßt das ganze Geheimnis Christi und bildet das Grundgeheimnis des christlichen Glaubens . . .“ (P. Johannes Paul II., 23. 12. 1982). Darin begegnen, befruchten und bestärken sich in harmoni-

schem Zusammenklang das Leitmotiv von Vancouver und das Grundmotiv des Heiligen Jahres zu einem einzigen Akkord der weltweiten Christenheit. In seiner Verkündigungsbulle „Öffnet die Türen dem Erlöser“ (6.1.1983) hat Papst Johannes Paul II. auf diese innere Verbundenheit zwischen den beiden kirchlichen Ereignissen hingewiesen (§ 10). So kann und soll das eine wie „eingebettet“ im anderen, und umgekehrt, verstanden werden.

### *Wachsende Gemeinschaft*

Entgegen dem nicht selten anzutreffenden Bild in der Öffentlichkeit von einer bloßen Parallelität oder gar einem konkurrierenden Nebeneinander zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der römisch-katholischen Kirche, ihren jeweiligen Marschrouten und Zielen, bleibt für die Phase des letzten Halbjahrhunderts des sich zu Ende neigenden zweiten christlichen Jahrtausends ein Prinzip für das Innen- und Außenleben der Christenheit bestimmend: Die Kirche Jesu Christi hat dem Willen ihres Stifters zur Einigkeit und Einheit zu folgen, oder sie versinkt in die Bedeutungslosigkeit und verfällt dem Gericht Gottes. Dieser unser Gott kann Gnade gewähren; er kann sie aber auch wegen totalen Versagens seines Volkes entziehen und dieses mit der finsternen Nacht der Selbstverstümmelung oder Fruchtlosigkeit bestrafen.

Im Bewußtsein dieser Verbundenheit und unauflöslichen Solidarität unter allen, „die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (= Basisformel des ÖRK), und die es als ihre Aufgabe betrachten, „die Kirchen aufzurufen zu dem Ziel der sichtbaren Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft ... damit die Welt glaube“ (Nairobi 1975), hat die römisch-katholische Kirche in wachsendem Maße, in Wort und Tat, das Netz ihrer Beziehungen zum ÖRK enger geknüpft. Ja, man wird nicht Opfer eines bloßen Augenscheins, wenn man feststellen darf, daß die Zusammenarbeit der katholischen Kirche mit dem ÖRK in vielfältiger Hinsicht wesentlich intensiver ist als jene zahlreicher Mitgliedskirchen dieser Organisation. Papst Paul VI. schrieb in seiner Botschaft an die vorige Vollversammlung des ÖRK (Nairobi 1975) das kennzeichnende Wort: „Möge die Zusicherung unserer brüderlichen Solidarität Sie für die kommenden Jahre ermutigen.“

Die entscheidenden Ebenen und Bereiche der Zusammenarbeit sind in die Verantwortung der bereits 1965 errichteten *Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und dem römischen Einheitssekretariat* gegeben. Diese hat in den bisher vorliegenden fünf offiziellen Berichten Rechenschaft über ihre Arbeit und ihre Programme abgelegt (1966, 1967, 1971, 1975, 1983). In der Tat hat diese Arbeitsgruppe mit wachsender Entschiedenheit immer wieder jene Möglichkeiten ausgeduldet und realisiert, wo eine Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organen und Programmen der beiden Institutionen möglich und erfolgversprechend erschien. Eine kontinuierliche Kooperation im Sinne einer stabilen Struktur ist seit vielen Jahren durch die Mitgliedschaft von zwölf katholischen Theologen in der *Kommission für Glauben und Kirchenverfassung* gewährleistet. Im Bereich „*Soziales Denken und Handeln*“ prüft und inauguriert eine *Gemeinsame Beratungsgruppe*, in der fünf verschiedene Organe der römischen Kurie mit der entsprechenden Unter-Einheit des ÖRK vertreten sind, die Möglichkeiten der Kooperation bei der Durchführung sozial-praktischer Programme im besonderen auf internationaler Ebene (ein spezielles Ergebnis ist z. B. die kürzlich erschienene gemeinsame Publikation der offiziellen Verlautbarungen zu Frieden und Abrüstung). In der *Kommission für Weltmission und Evangelisation* arbeiten kontinuierlich etliche katholische Berater mit und tragen durch konkrete Beiträge zu den laufenden Arbeiten bei, einschließlich ihrer Teilnahme an den entsprechenden Weltkonferenzen. Zahlreiche weitere Bereiche der Zusammenarbeit müßten erwähnt werden. Eine besondere Beachtung verdienen die von der eingangs genannten Gemeinsamen Arbeitsgruppe durchgeführten Studien, u. a. über „Die Einheit der Kirche — Ziel und Weg“, „Gemeinsames Zeugnis“, und „Bekenntnis des Glaubens“. Die Ergebnisberichte sind wichtige Meilensteine auf dem Weg des wachsenden Miteinanders geworden.

#### *Mitarbeit bei der Vorbereitung*

Nicht nur im Blick auf die vielfältigen und intensiven Beziehungen kann es als innere Konsequenz und sachliche Selbstverständlichkeit angesehen werden, daß die römisch-katholische Kirche sich mit weltweiter Aufmerksamkeit dem die Christenheit bewegenden Ereignis der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver zuwendet. Sie ist sich mit der Mehrzahl anderer Kirchen insgesamt im fortschreitendem Maße der umfas-

senden christlichen Solidarität bewußt geworden. Die Horizonte sind schon längst über die Eigeninteressen und die Sorge um das Eigenleben überhaupt hinausgewachsen. Das Wissen um die unauflösliche Schicksalsgemeinschaft des Christentums, von seiner kollektiven Herausforderung und Berufung und der immer offenkundigeren existentiellen Interdependenz unter den verschiedenen Kirchen und christlichen Gemeinschaften ist inzwischen zum Allgemeingut der Ökumene geworden. Die VI. Vollversammlung des ÖRK wird deshalb von der römisch-katholischen Kirche in allen ihren Dimensionen und Perspektiven mit größter Anteilnahme wahrgenommen. Sie erlebt und erfährt dieses Ereignis der Weltchristenheit im Sinne des „Res nostra agitur“ und nicht — wie es vielleicht vor dreißig oder vierzig Jahren war — im Geiste einer von ihrem damaligen Selbstbewußtsein geformten Überzeugung von einer *quantité négligeable*. Von daher ist zu begreifen, daß die katholische Kirche sich — letztlich wie nie zuvor — bei der Vorbereitung der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver engagiert hat. Um nur einige wesentliche Beiträge zu nennen: Das römische Einheitssekretariat hat bereits Anfang 1982 mit Rundschreiben und Dokumenten alle katholischen Bischofskonferenzen über die Vollversammlung informiert und die Ortskirchen eingeladen, das Treffen der Weltchristenheit mit ihrem Vertrauen und Interesse zu begleiten und es mit ihrem Gebet zu unterstützen. Die nahezu in allen Teilen der Kirche praktizierte Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen bot und gewährt günstige Gelegenheiten, sich in vielfältiger Weise auf das Leitthema: Jesus Christus — das Leben der Welt zu besinnen und das Geschehen in Vancouver geistlich mitzutragen. Um über die spirituelle Vorbereitung und Teilnahme hinaus der ökumenischen Bewegung auch durch konkrete Sachbeiträge zu dienen, hat das Einheitssekretariat zwei innerkatholische Konsultationen durchgeführt, die sich zum einen mit dem Hauptthema von Vancouver und zum anderen mit der Frage der Mission beschäftigt haben. Die Studien werden als Memoranda zur Kenntnis aller Delegierten der Vollversammlung gebracht werden. Im übrigen beteiligt sich die katholische Kirche in Kanada, vornehmlich durch die Kommission für Ökumene in der nationalen Bischofskonferenz, nach Kräften bei der inneren und äußeren Vorbereitung des Ereignisses im Lande. Bibelstudien und katechetische Umsetzung des Hauptthemas in zahlreichen Gemeinden gehören ebenso wie die organisatorische Hilfestellung zu ihrem lokal-spezifischen Programm.

An der Vollversammlung selbst wird, der offiziellen Einladung folgend, eine katholische Delegation von 20 Bischöfen und Theologen teilnehmen. Darunter befinden sich auch mehrere Repräsentanten von Organen der römisch-katholischen Kirche.

mischen Zentralleitung der Kirche. Gewiß fungieren sie nur im Range von offiziellen Beobachtern, aber nach der Erfahrung auf den letzten Vollversammlungen werden sie im Rahmen der von Konstitution und Geschäftsordnung gegebenen Möglichkeiten in den verschiedenen Programmelementen der Versammlung mitarbeiten. Die katholische Kirche pflegt sich heute weniger in der Haltung von Erwartungen oder gar Forderungen an die getrennten Kirchen und christlichen Gemeinschaften zu ergehen, sondern lernt immer tiefer und umgreifender zu verstehen, daß die ganze Christenheit wie in einem einzigen Boot auf stürmischer See zusammensitzt und jeder an jedem einen Dienst zu leisten hat. Dieser Dienst kann und muß heute begriffen werden als ein Dienst zur Heilung und Gesundung zunächst an- und untereinander, in toto aber an der „Welt“, deren Teil das Volk Gottes ist. Es ist in Wahrheit ein Dienst am Leben in allen seinen Dimensionen. Daß der ÖRK diesen Dienst in allen seinen Aspekten und Orientierungen zu leisten vermag und auszuüben bereit ist, bildet eine der entscheidenden Grundlagen und Ausgangspositionen für die enge Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. So leiten uns auch heute die begründete Hoffnung und das Vertrauen, daß die Vollversammlung in Vancouver unter Überwindung jeglicher Partikularinteressen und einäugigen politischen Sonderoptionen das Gesamt des Glaubens, der Christenheit und der Welt vor Augen behält und entschieden und einmütig genug ist, gleichsam mit einer Stimme Position zu beziehen, wo und wie es die Stunde heute gebietet.

### *Überlegungen zum Generalthema*

In der Reflexion auf das Generalthema der ÖRK-Vollversammlung „Jesus Christus — das Leben der Welt“ lassen sich zahlreiche Dimensionen entdecken, die für die Einigung der Christenheit und ihre unverwechselbare Sendung heute wesentlich sind. Das in dieser Wort-Ikone enthaltene Bekenntnis erhebt sich wie ein einmütiger und einstimmiger Lob- und Dankruf aus der Mitte der vielfältigen kirchlichen Traditionen und konfessionellen Kirchentümer. Den doxologischen und spirituellen Reichtum dieser metaphorischen Rede und ihren Sinn als Proklamation einer frohen Botschaft zu erschließen, kann zu einem umgreifenden und befreienden Erlebnis in der Gemeinschaft der Vertreter aus allen Völkern und Kulturen in Vancouver werden. Hier liegen der Ansatz- und Ausgangspunkt, zugleich das eigentliche Kraftzentrum für die Bewältigung aller auf der Tagesordnung aufkreuzenden Aufgabenstellungen. Man möchte sich daher wünschen,

daß Vancouver für alle Teilnehmer zunächst ein Ort tiefgründiger geistlicher Erfahrung der uns in Christus bereits geschenkten und vorgegebenen Einheit wird. Es sollte wirklich ein frommes Ereignis werden. So würde es von vornherein sein unersetzbares Eigenprofil bewahren und allen Versuchen — namentlich von seiten der säkularistischen Publizistik — widerstehen, in allzu oberflächlicher Manier mit profanen Institutionen, wie z. B. der UNO, verglichen zu werden.

In einer derart geprägten Atmosphäre des geistlichen Miteinanders öffnen sich die Tore zur mutigen Inangriffnahme der die Christenheit allgemein und den ÖRK im besonderen heute umtreibenden Fragen und Probleme. Ein Blick auf das Generalthema kann jene umfassenden Aspekte entdecken, in denen etliche der zur Diskussion und Lösung in der Ökumene anstehenden Fragen und Aufgaben angesiedelt sind. Die Thematik läßt sich z. B. christologisch, soteriologisch, ekklesiologisch und missiologisch erschließen und behandeln. In allen Bereichen wissen sich die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften herausgefordert, nach größerer Einheit und Gemeinschaft zu suchen. Damit ist bereits angedeutet, mit welchen komplexen Aufgabenstellungen sich die Vollversammlung konfrontiert sehen könnte. Es wäre jedoch vermessen zu erwarten, daß die zweiwöchige Zusammenkunft alle jene Probleme anspricht oder gar behandelt, die z. T. bereits in langjährigen theologischen Dialogen bi- und multilateraler Natur angegangen worden sind, aber noch keine definitiven Lösungen gefunden haben. Darüber hinaus muß man sich gegenwärtig halten, daß eine Vollversammlung zwar die oberste Autorität des Rates der Kirchen ist, aber keine die Mitgliedskirchen a priori bindenden Beschlüsse fassen kann. Dennoch verfügt sie über eine geistlich-theologische und praktisch-operative Potenz, die — wie einleitend gesagt — die Leuchtpfähle für die Grundorientierung des weiteren Weges der ökumenischen Entwicklung setzen kann und soll. An den verschiedenen Aspekten des Generalthemas (ebenso wie an den vom ÖRK für das Studium programmierten vier Unterthemen: Das Leben — ein Geschenk Gottes; Das Leben — Sieger über den Tod; Das Leben in seiner Fülle; Das Leben in Einheit) läßt sich im einzelnen verdeutlichen, welche Fragen und entsprechende Optionen zu stellen bzw. zu erwarten wären. Im folgenden sollen nur *einige* Überlegungen, die keineswegs systematisch gemeint sind, aus katholischer Sicht zur Sprache gebracht werden. Sie betreffen die

*Christologie:* Jesus Christus ist Quelle und Mittelpunkt der kirchlichen Gemeinschaft, sagt das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils (Art. 20). Bereits die 3. Weltkonferenz für Glauben und Kirchen-

verfassung in Lund 1952 hatte festgestellt: „Es hat sich gezeigt, daß wir einander näherkommen, indem wir Christus näherkommen.“ Zu diesem Zentrum bekennt sich die Weltchristenheit. Hinter diesem einmütigen Bekenntnis erheben sich jedoch immer wieder in den theologischen Dialogen gewichtige Fragen, wie die nach der gott-menschlichen Identität Jesu Christi, nach dem präexistenten, vorösterlichen, dem auferstandenen und erhöhten Christus. Man spricht vom „Jesus der Geschichte“ und vom „Christus des Glaubens“. Man entwickelt eine Christologie „von unten“ und eine andere „von oben“. Das Konzil von Chalzedon und die doktrinalen Probleme der altorientalischen Kirchen finden konzentriertes Interesse in der theologischen Forschung der Gegenwart. Immer wieder erheben sich auch in reformatorischen/katholischen Dialogen Anfragen bezüglich der heilbringenden Bedeutung der Menschheit Christi.

Der ÖRK wird langfristig sich mit den christologischen Fragestellungen auseinandersetzen müssen, gleichzeitig aber auch den Gefahren christomonistischer Tendenzen, die ohne Zweifel hier und dort in der Ökumene unverkennbar sind, begegnen.

*Soteriologie:* Jesus Christus ist der Erlöser der Welt. Sein Kreuz und seine Auferstehung sind die alleinige Quelle und der Ursprung unseres Heils. Sprechen wir von Ihm als dem Leben der Welt, so findet dieses Wort seine innerste Begründung in Kreuz und Auferstehung unseres Herrn. Das Kreuz macht die Wucht der Sünde dieser Welt und zugleich die alles umfassende Liebe Gottes zu seiner Schöpfung offenbar. Jesus trägt die Sünde in ihrer individuellen und kollektiven Gestalt ans Kreuz. Dieses wird so zum Zeichen der versöhnenden Liebe des Gekreuzigten. Er versöhnt die Menschheit wieder mit Gott und die Menschen untereinander. Das Leben kommt aus der Versöhnung. Feindschaft gebiert das Töten und den Tod. Das Leben ist Gabe Gottes, absolut gnadenhaft und durch menschliche Verdienste nicht zu erwerben. In dieser Gabe gewährt Gott dem Menschen aus Liebe und Treue die Teilnahme an seinem göttlichen Leben. Der Mensch wird „neu bestätigt“. Er ist nun in der Lage, aus der Kraft des Glaubens und der Gnade in dieser Welt zu handeln, als ein von den Fesseln der Sünde „Befreiter“ der vielschichtigen Befreiung von Mitmenschen zu dienen, als im Grunde „Geheilte“ Heilssorge für andere mitzutragen. Das Leben, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist, umschließt nicht nur das irdische Leben in der Zeit, sondern auch das ewige in der Zeitlosigkeit. Unter diesen vielfältigen Perspektiven offenbart sich das Leben in und durch Jesus Christus als Erlösung, als Heil, Versöhnung, Rechtfertigung und Befreiung. Erst wenn diese umfassende Sicht, als Zusammenschau der kom-

plementären Aspekte ihr Recht bekommt, nähert man sich der „katholischen“ Wahrheit und bewegt sich auf dem Boden der authentischen apostolischen Überlieferung.

*Ekklesiologie:* Das in Jesus Christus als Gabe Gottes an die Welt offenbar gewordene Leben ist in der Kraft des Heiligen Geistes im geheimnisvollen Leibe Christi, der Kirche, gegenwärtig. Durch die Verkündigung des lebensschaffenden Wortes des Evangeliums und die Austeilung der lebenspendenden Sakramente wird Gottes Leben an die Menschheit vermittelt. Die Kirche ist das neue Bundesvolk, das sichtbare Zeichen (= Sakrament) des entschiedenen Heils- und Lebenswillens Gottes für seine Schöpfung. Davon hat sie Zeugnis zu geben, unzweideutig und ungetrübt. Darum muß das Wort des Lebens zunächst und vor allem von der Kirche selbst gehört und gelebt werden. Das Oster- und Pfingstgeheimnis sind ihre Kraft. Sie sind ihre Verpflichtung und Verantwortung. Sie hat durch ihre eigene Existenz glaubwürdig darzustellen, daß die Welt in der Wurzel bereits gerettet und geheilt ist, daß sie aber noch im Wartestand ist, bis daß das Leben in seiner radikalen und totalen Fülle offenbar wird, wenn das Königreich Christi seine Vollendung findet. Das „Schon“ und „Noch nicht“ der Kirche weist ihr Wesen zugleich als Bewegung und als Institution aus, hält in ihr die Erinnerung wach, daß sie eine stets bußfertige und zur Konversion bereite Gemeinschaft von Gläubigen sein soll. Ihre eschatologische Grundausrichtung bewahrt sie vor Selbstgenügsamkeit und Gleichförmigkeit mit der Welt. Dadurch wird sie fähig, ein prophetisches Zeugnis zu geben. Sie widerspricht den säkularistischen Messianismen, den weltimmanenten nach menschlicher Vernunft gezimmerten Ideologien. Andererseits obliegt es ihr, alle Sinnlosigkeiten und Anmaßungen dieser Welt zu entlarven. Sie hat den unersetzlichen Auftrag, vor der Öffentlichkeit zu denunzieren, wie es um die aktuelle Situation der Welt und Menschheit bestellt ist. Es ist ihre historische Verantwortung, die Existenz und Würde von Menschheit und Schöpfung insgesamt zu verteidigen und zu schützen.

Die Ängste mannigfacher Natur haben sich wie ein dichter Nebelschleier über die Längen- und Breitengrade unseres Planeten gelegt. Täglich werden wir mit Informationen über die individuellen oder kollektiven, die partiellen oder massiven Bedrohungen des menschlichen Lebens konfrontiert: Hungertod, Massenvernichtung, Nuklearkriege, Flüchtlingselend, Torturen, Abtreibung, Euthanasie, Ungerechtigkeiten, Menschenrechtsverletzungen, Leben aus der Retorte, biologische und psychosomatische Manipulationen... Die Christenheit wird in Atem gehalten. Sie erfährt in wachsendem Maße, wie der Tod in einer Welt regiert, die sich von Gott lossagt.

In dieser von vielen pessimistischen Gesichtern gezeichneten Gesamtsphäre der Menschheit im auslaufenden zweiten Jahrtausend nach Christus werden sich die Christen und Kirchen in unausweichlicher Dringlichkeit bewußt, welcher Skandal mit ihren Spaltungen und Trennungen gegeben ist. Das Zeugnis der frohen Botschaft vom Gott des Lebens leidet größte Not. Das Evangelium von der Zusage des Lebens für die Welt wird durch widerstreitende Zeugen und ihren Stimmenwirrwarr geschädigt. Immer durchdringender erkennt die Christenheit, daß ihre Einigung von höchster Bedeutung für das Leben der Menschheit ist.

Im Bemühen um diese Einheit wird es darum gehen, die Kirche wie in einem „Fadenkreuz“ des Heiligen Geistes zu glauben und zu leben. Der gekreuzigte und auferstandene Herr ist durch den Heiligen Geist in seiner Kirche bleibend anwesend und unserem Leben gleichzeitig. Allein, diese horizontale Sicht der Wirk- und Geschichtsmächtigkeit des Geistes, wie sie sich in der Heilsgeschichte und in der Tradition einer zweitausendjährigen Kirchengeschichte zeigt, verlangt nach Ergänzung: Die Kirche ist immer auch „vertikales“ Ereignis, nicht bloße Kontinuität einer Institution. Der Geist Gottes läßt sich niemals in die Grenzen einer so oder anders verfaßten Kirche einbinden. So kann die sichtbare Heilsgeschichte wie ein Sakrament einer umfassenderen Geschichte angesehen werden, die vom Wort und Geist Gottes für die gesamte Menschheit geschrieben wird. Die Kirche als verantwortliche Zeugin dieser Heilsgeschichte weist über ihre Grenzen hinaus.

*Missiologie:* Zum Wesen der Kirche gehört unabdingbar ihre spezifische Sendung. Gemäß dem „pro nobis“ der Menschwerdung und des Kreuzestodes Jesu Christi ist sie eine von Gott berufene Gemeinschaft „für“ die ganze Menschheit. Ihr „Für-sein“ hat grundsätzlich universalen Charakter, so wie Jesus Christus „die Mitte des Kosmos und der Geschichte“ ist. Ihr Dienst nimmt Maß am gesamten Heilswerk Gottes von Adam bis zur Wiederkunft des Herrn des Lebens. Wie die Schlüsselbegriffe Leben, Erlösung, Heil, Rechtfertigung, Versöhnung und Befreiung in ihrer tiefsten Bedeutung verstanden werden, dementsprechend wird die Kirche ihre Sendung ausrichten und wahrnehmen. Das Generalthema von Vancouver kann sich als ein Forum bewähren, auf dem anstelle von falschen Alternativen eine ganzheitliche Sicht der kirchlichen Mission zum Zuge kommt. Die Verkündigung der frohen Botschaft vom Reiche Gottes und der Verheißung des Heils an alle, die glauben und sich taufen lassen, ist untrennbar von der gesellschaftlichen Verantwortung der Christen und der Kirchen. Evangelisation, d. h. der Ruf zur Umkehr und Hinkehr zu Christus, und der Kampf

für eine bessere Welt, in der ein „Mehr“ an sozialer Gerechtigkeit, Menschenwürde, Frieden und Liebe regieren, sind nur zwei Seiten ein und desselben Evangeliums. Es scheint, daß die zeitweilig auseinanderdriftenden Tendenzen von „vertikaler“ und/oder „horizontaler“ Theologie im Missionsverständnis mancher Theologen und Kirchenpolitiker heute wieder zueinanderfinden. Zugleich ist das Bewußtsein gewachsen, daß alle Gläubigen eingeladen, ja verpflichtet sind, an der Sendung der Kirche teilzunehmen: jeder einzelne, jede Gemeinde, jedes kirchliche Amt. In diesem Dienst an der Menschheit können die Christen nicht mehr länger darauf verzichten, mit allen anderen Kräften zusammenzuarbeiten, die sich um Heil und Wohl der Menschen kümmern, unbeschadet ihrer besonderen, vom Evangelium her gebotenen kritischen Funktion. Sie werden lernen müssen, ihre Berufung ohne Überlegenheitsgefühle, ohne Berechnung und ohne Machtstreben wahrzunehmen und das Evangelium als ein Gebot der Liebe auszubreiten. Der Glaube, daß Gott auch außerhalb der Grenzen der sichtbaren Kirche Heil wirken kann, gebietet den Respekt vor den geheimnisvollen Wegen Gottes auch in anderen Religionen. Ohne daß das Zeugnis von Jesus Christus in Wort und Tat verdunkelt oder das Ärgernis der christlichen Botschaft verkürzt wird, tritt die christliche Mission heute in den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und Kulturen ein. Die Treue zum eigenen Glauben muß sich mit der Offenheit für das Wirken des Geistes Gottes, der weht, wo und wie er will, verbinden.

Schließlich stellt sich in diesem Zusammenhang auch die umfassende Problematik der sogenannten Inkulturation. Wenn das Evangelium von Jesus Christus und seiner Kirche in den verschiedenen Kulturräumen heimisch wird und dort — analog zur Menschwerdung des Herrn — seine konkrete Verleiblichung sucht, brechen sehr elementare Fragen auf, wie z. B.: In welchem Maße muß die Einheit im Ausdruck des Glaubens gewahrt bleiben, wieviel Mannigfaltigkeit ist im Rahmen der kirchlichen Gemeinschaft möglich? Wie weit läßt sich der substantielle und daher normative Gehalt des authentischen Glaubensgutes von kontingenten Formen historischer Gestaltwerdung unterscheiden und sogar trennen? Hier kann nur angezeigt werden, wie tiefgreifend und umfassend die Fragen sind, mit denen sich nicht nur einzelne Kirchen, sondern die Christenheit insgesamt heute konfrontiert sehen.

## *Abschließende Bemerkungen*

Schon allein die Zusammenschau der oben abrißhaft zur Sprache gebrachten Überlegungen zum Generalthema der Vancouver-Versammlung läßt erkennen, wie überaus fruchtbar das gewählte Leitwort werden und wie es zugleich eine vieldimensionale Herausforderung für Sein und Sendung des Ökumenischen Rates der Kirchen darstellen kann. Vancouver kann ein großes Potential an frischer Hoffnung, ja, einen Frühling für die ganze Erde bereitstellen. Einen Vorgeschmack hat die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK mit der Veröffentlichung der in nahezu fünfzigjährigen Bemühungen gereiften Konvergenzerklärungen über „Taufe, Eucharistie und Amt“ (Lima-Dokument 1982) gegeben. Ähnlich wie die Mitgliedskirchen des ÖRK hat auch die römisch-katholische Kirche dieses bedeutsame Dokument allen ihren Ortskirchen zur Kenntnis gebracht, um sie auch auf diesem Wege für die Teilnahme an dem Prozeß der Einigung der Christenheit zu animieren. Es kann kein Zweifel bestehen, daß gerade dieses junge Dokument in allen Diskussionen, Beratungen und Entscheidungen der 6. Vollversammlung des ÖRK gegenwärtig sein wird. Stehen seine Aussagen nicht letztlich im engen Zusammenhang mit der Wahrheit von Jesus Christus als dem Leben der Welt? In der Taufe schenkt uns der Herr die Teilnahme an seinem Leben und damit Unvergänglichkeit, in der Eucharistie wird dieses Leben genährt und gestärkt — sie ist Vorgeschmack des ewigen Lebens und Mandat zu Versöhnung und Nächstenliebe; das Dienstamt in seinen vielfältigen Formen dient diesem von Gott geschenkten Leben bis zur Schwelle seiner Vollendung in der absoluten Fülle.

Abschließend bleiben nur Hoffnungen und Wünsche zu formulieren. Sie möchten als bruchstückhaft und als Ausdruck persönlicher Reflexion verstanden werden: Das Leitwort der Vancouver-Versammlung sollte sowohl streng theologisch als auch weltlich ausgeschöpft werden. Die aktuelle Situation von Kirche und Welt zeigt den Rahmen für die ökumenischen Bemühungen an.

Die Längs- und Querachse der Thematik können nicht einseitig verkürzt werden. Nicht das „Entweder-Oder“, sondern das „Sowohl-Als auch“ sollten die Reflexionen und Willensbildung in Vancouver bestimmen. Dichotomien, wie: rechte Lehre — rechte Praxis, Lehrvollzug — Lehrinhalt, Lehren — Verkündigen, Lehren — Gemeinsames Zeugnis, transzendente — immanentistische Grundorientierung, historische — eschatologische Ausrichtung, Gegenwart — Zukunft, Kirche — Welt, können nach den Dis-

kussionen der vergangenen Jahre nicht mehr bestimmend sein, weil sie in Engpässe führen. Die Ganzheit und Fülle der Offenbarung ist normativ, selbst wenn die eine oder andere konfessionelle Gemeinschaft der Überzeugung ist, diesen oder jenen Aspekt mit besonderem Nachdruck zum Inhalt ihrer spezifischen Identität erklären zu müssen. Die „Katholizität“ bleibt nichtsdestoweniger erklärtes Ziel der gemeinsamen Bemühungen (vgl. Uppsala-Vollversammlung 1968).

Vancouver 1983 hat die Chance und den Auftrag, für die von Pessimismus oder gar Verzweiflung gequälte Menschheit und Welt ein Signal der Hoffnung zu geben. Inmitten aller menschlichen Sisyphus-Anstrengungen hat die Versammlung der Kirchen der Welt zu verkünden, daß ihr Gott ein Gott des Lebens ist, ein Gott für die Menschen, und daß die Menschheit für Gott bestimmt ist.

In der erneut zu entdeckenden universal-befreienden Botschaft liegen die Kräfte beschlossen, dem Streben nach Einmütigkeit und sichtbarer kirchlicher Einheit der Christenheit neue Impulse zu geben. Ein Fortschritt des Volkes Gottes auf dem Weg zu seiner sichtbaren Einheit und zur glaubwürdigen Zeugenschaft von „Jesus Christus als dem Leben der Welt“ sind unsere Erwartung, Hoffnung und Vertrauen. Diese sind gefordert — heute wie nie zuvor — in der Welt des ausgehenden zweiten christlichen Jahrtausends. Daß die Welt brüderlicher werden möge, daß das Modell einer großen Menschheitsfamilie angezeigt wird, das setzt eine umfassende geistliche Mobilmachung in allen Bereichen der Kirchen voraus. Daher ist unser Gebet von der Hoffnung bestimmt, daß dieses Ereignis den Kairos nicht versäumen, sondern ihm in höchstem Maße entsprechen möge. Das Jahr 1983 kann wahrhaft ein Jahr der Erlösung und des alles umfassenden Heils, ein Fest des Lebens, der globalen und säkularen Heilung werden.

Die römisch-katholische Kirche ist bereit, auf allen Ebenen ihren Beitrag zu leisten.